

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 16

Artikel: Die Sonne lag noch auf den Strassen
Autor: Hartleben, Otto Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in dieser Weise aufzunehmen, diese Erinnerungen bei meinem Sohne zu wecken?"

„Ich glaube, die Erinnerungen haben noch nie bei ihm geschlafen und sind nach wie vor die Ursache seines Leidens," sagte der Kaplan ernst.

„Ah! bah!" rief die Gräfin, „an seiner Krankheit war nur das Klima schuld. Jetzt gilt es nur, ihn von jeder Annäherung an das Frühere fernzuhalten, und deshalb war mir seine Abwesenheit bis jetzt lieb. Mit der größten Vorsicht habe ich stets jedes Wort vermieden, was ihn daran hätte erinnern können."

„Frau Gräfin, wir Menschen können mit all unserer Fürsorge unendlich wenig. Graf Kurt und Fräulein Nora sahen sich schon wieder."

„Um Gottes willen!" rief die Gräfin, „wie war das möglich?"

„Sie trafen durch einen Zufall auf seiner Reise hierher im Zuge zusammen, und die Erschütterung dieses Wiedersehens war die Ursache der neuen Erkrankung des Grafen. Sie sehen, wie wenig die Erinnerung geschlafen hat, wenn sie noch so mächtig wirken konnte."

„Mein Gott, mein Gott!" rief die Gräfin wieder, „und das gerade jetzt, wo ich soviel Hoffnung hatte, wo alle meine Pläne so gut paßten, ihn mit seiner Cousine zusammenzubringen?"

„Mädchen Sie lieber keine Pläne, Frau Gräfin, die ihn nur zurückschrecken würden. Überlassen Sie dem Himmel, daß er es füge, wie es allen zum Besten gereicht. Von Fräulein Nora werden Sie nichts zu befürchten haben; sie hat alle Ansprüche an ihn längst aufgegeben."

„Hätten Sie nur wenigstens den Herren nicht widersprochen! Es war ganz gut, daß Kurt hörte, wie man über sie spricht."

„Es war aber eine Unwahrheit, und eine Un-

wahrheit tut nie gut," sagte der Kaplan bestimmt, aber milde; denn die Gereiztheit der Gräfin tat ihm mehr leid, als sie ihn verdroß, da er ihren Kummer verstand. „Das Zeugnis der Wahrheit erforderte, daß ich sprach, denn ich kenne die traurige Wendung der Dinge."

„Hatten Sie aber nötig, die Verbindung mit dieser Familie durch Ihren Besuch wieder anzuknüpfen? Ich war so glücklich in dem Gedanken, daß sie für immer abgebrochen sei," fuhr die Gräfin noch heftiger fort. Ihre Aufregung suchte einen Ausweg und einen Ableiter.

„Es handelte sich nicht um einen Besuch, Frau Gräfin, sondern um eine Seele, und die geht meinen Beruf immer an. Ich sah, daß das arme Mädchen, durch Unglück und Erbitterung getrieben, einer großen Gefahr nahe war, und ich wollte versuchen, ihr durch mein Wort beizustehen, wie ich das der sterbenden Mutter einst versprochen hatte. Mit Gottes Hülfe denke ich, ist es mir gelungen."

„Nun, jedenfalls reitet sie noch immer," sagte die Gräfin schneidend. Von Anfang an habe ich prophezeit, daß nur Verkehrtes daraus entstehen könne. Denken Sie darüber, wie Sie wollen... Aber was tun wir für meinen armen Sohn? Wäre er lieber noch fortgeblieben."

„Tun Sie gar nichts, Frau Gräfin," sagte der Kaplan mit Entschiedenheit. „Ich fürchte, in der Sache ist nur zu viel geschehen; es hat schon die Gesundheit Ihres Herrn Sohnes und das junge Lebensglück einer anderen gefestet. Wenn wir einem Unglück allzu ängstlich ausweichen wollen, stürzen wir meist in ein anderes."

Die Gräfin war aber nicht leicht zu überzeugen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sonne lag noch auf den Straßen.

Die Sonne lag noch auf den Straßen,
Es war am hohen, reisen Tag;
Ein stummer Jubel ohnemaßen
Erhöhte meines Herzens Schlag.
Es klang in mir ein Spiel der Sinne
Aus Kinderlust und Manneskraft,
Und stolz und wonnig ward ichinne
Des Glücks der freien Wanderschaft.

Kein banger Führer, der mich leiten,
Kein Freund, der mich begleiten darf;
Mein sind die Höhen, mein die Weiten,
Rauh weht die Lust, so frisch und scharf.
Und dennoch süß mit sanften Mächten
Dringt Sommerwärme tief ins Herz,
Und wie ein Traum aus fernen Nächten
Verschwindet jeder alte Schmerz.

Otto Erich Hartleben.